

# Abenteuer

e i n e s

## Juden - Polizeikommissär's.

In Stambul, der Stadt der blauen Wunder, lebte ein subalterner Polizeibeamter, der nannte sich Babu Melek und war gesetzt von seinem Gebieter, um zu wachen über die Glaubens, die Juden und übrigen ungläubigen Hunde, die da wuchern und sich vermehren, wie Unkraut im Weizen oder Brennessel, die im Samen schießt. Alla kehrim! Gott ist groß und Mahomed sein Prophet! —

Babu Melek war kein Pascha, kein Bei, kein Aga — er war nichts als ein Saffers-Mustuluk, das ist ein kleiner unbedeutender Beamter, der sich von Geschenken nährt, ein Federzupfer, der Schreiber eines Kadi. In seinem Dünkel glaubte er jedoch wenigstens ein Reids-Gfendi zu sein, ein Schriftgelehrter, ein Oberkommissär und dünkte sich um einige Chimberaffes höher, als die große Moschee des Sultan Amurad, dessen Schatten nie geringer werden möge.

Ungeachtet Babu Melek aus dem Staatskase nur zehn Piaster und einige Paras als monatliche Besoldung bezog, machte er dennoch einen Aufwand wie ein Iman, der Amulette an Unfruchtbare und Fieberkrante verkauft. Er stolzte inder in einem Kasan und Turban desgleichen der Oberkadi von Stambul selber nichts Schöneres aufzuweisen hatte, schmauste tagtäglich seinen Pilaw, seine Kabobs, seine Hammelkotelette, schlürfte Sorbet und rauchte einen Tabak wie der Großmufti. In seiner Wohnung glänzten persische Teppiche, blähten sich schwellende Divans und elastische Seidenpolster — sein Harem war üppig, wie das Bouboir einer verbuhlten Ungläubigen in Frangistan. Und all diese Pracht und Herrlichkeit von monatlichen zehn Piastern und einigen Paras! — Allah il Allah! der Segen des Propheten ruhte auf seinem Beutel.

War schon unser Freund Babu Melek ein kleiner Beamter, so gab er sich dafür als ein großer Grobian. Jammersehade, daß ihn der Prophet nicht in irgend einer Hauptstadt des Occidentes geboren werden ließ; er wäre unter allen Umständen ein beliebter Polizist geworden. — Die Köpfe der Ungläubigen begannen vor Furcht zu wackeln, wenn sie nur die Spitzen seiner Dpanten um die nächste Ecke schreiten sahen. Denn, wie schon gesagt, er war auserwählt, um die Stadt der Moslimes zu bewahren vor dem Ueberhandnehmen zureisender Ungläubigen und er übte sein Amt mit Unbeugsamkeit und Strenge. Wehe dem ungläubigen Hund, den er ertappte nur eine Viertelstunde über den Termin, so er ihm zum Ausenhalte in Stambul gestattet. Die Bastonade war ihm gewisser als einem Hadshi das Paradies.

Inzwischen klopfte unter Babu Melek's Kasan ein weichgeschaffenes Herz, welches keiner vernünftigen Vorstellung zu widerstehen vermochte. Eine vernünftige Vorstellung aber nannte er einen Beutel mit fünf bis unbestimmt wie vielen Bechinen. Je mehr, desto besser. In solchen Fällen vergaß er der strengen Vorschriften des Padiſchahs und gab sich milde und nachsichtig, wie eine Kindsfrau ge-

gen ihre Böglinge. Maschallah! so es Gott gefällt, wird der Löwe so friedlich wie ein Lamm, das auf der Weide spielt.

Es begab sich eines Tages, daß Babu Melek in den Abendstunden wie gewöhnlich vor einer Kaffeschenke saß, hart an der Ecke, wo die Serailstraße nach dem Frankenquartier einmündet. Er lauerte auf einem Teppiche, rauchte majestätisch aus einem wohlriechenden Tschibuk und schlürfte von Zeit zu Zeit aus einer Tasse das schwarze Lieblingsgetränk der Rechtgläubigen, die der Bart des Propheten beschatten möge. Bei dieser Beschäftigung pflegte Babu Melek seine Abende zu verträumen; denn alsdann gerieth er in die Beschaulichkeit, konnte er stundenlang ins Blaue hineingaffen und über nichts nachdenken. Zu dieser Zeit waren die Ungläubigen vor ihm sicher und durften um seinen Bart zehren, gleich den Mäusen, wenn die Rage schläft. Aber just heute sollte es anders kommen; es war sein Rismet, seine Bestimmung! Schukur Allah! die Wege der Vorsehung sind wunderbar!

Plötzlich, während Babu Melek so hiadufelte, ward er zweier jüdischer Kaufleute gewahr, deren er früher noch niemals ansichtig gewesen, und die sich bei seinem Anblicke unbemerkt vorüberschleichen wollten. Aber zu spät. Auf einen Wink sprangen einige handfeste Büttel herbei, welche immer in der Nähe ihres Vorgesetzten zu lungern pflegten, ergriffen die erschrockenen Fremden und schleppten sie unverzüglich auf die Amtsstube des Unterkadi. Obwohl nun Babu Melek, gleich seinen Kollegen in Frangistan dem Grundsatz huldigte: „Gile mit Weile!“ so war er doch, wie schon gesagt, für vernünftige Vorstellungen sehr empfänglich und in solchen Fällen bereit, eine prompte Justiz zu üben. Sein geübter Kennerblick hatte ihm überdies verrathen, daß die Vorstellungen diesmal sehr räsonabel ausfallen dürften.

Schon eine Viertelstunde darauf stand er vor seinen ängstlich blickenden Gefangenen. Die Untersuchung geschah bei geschlossenen Thüren. Bei den ersten Fragen brüllte Babu Melek so grimmig, wie ein numidischer Löwe. Wichtig waren es zwei ungläubige Hunde, die sich dem Verbothe des Padiſchahs zuwider in die Stadt der Gläubigen ohne Erlaubniß einzuschwärzen gewußt hatten. Möge das Grab ihrer Väter beschmutzt werden! — Der Zorn des kleinen Unterkadi stieg ins Unergründliche. Nach und nach schien sich der Inquisitor zu beruhigen, man hörte etwas klumpeln, wie schmale Goldstücke, die Thüre wurde geöffnet und die Kaufleute entfernten sich eiligst unter mancherlei Verneigungen. Babu Melek blieb schmunzelnd zurück und liebte einem Beutel von bedeutender Rundung. Kohda schefa wided! Gott gibt Erleichterung einen armen Kadi, der seine Pflicht thut.

Raum eine Viertelstunde darauf unterbrach ein lautes Pferdegetrappel, welches unter seinem Fenster innehielt unseren wackeren Babu Melek in der schönen Beschäftigung des Summirens der Goldstücke, die er sich eben so

unvermuthet, als redlich erworben. Ein gebieterisches Klopfen erscholl und siehe! Wunder über Wunder! zwei Tschauschen des Sultans traten herein, mit einem Firman, der den glücklichen Unterkadi vor das Antlitz des Beherrschers der Gläubigen berief. Babu Melek löste sich auf in Rührung und Wonne, wie ein Honigfladen. Nichts geringeres erwartend, als eine wichtige Mission, ein Kalat und einen Sack Dublonen, warf er in größter Eile sein statlichstes Amtkleid um, und hinter den Dienern des Sultans hinaus stolzend rief er einmal über das andre Mal: „Allah il Allah! möge mein Ausgang ein gesegneter sein!“ —

Aber der Prophet hatte an jenem Tage für Babu Melek die Schlafmüge über die Ohren gezogen. Angeht im Pallaste des Sultans ward er unverzüglich nach dem Audienzsaale des erhabenen Gebieters der Gläubigen geführt. Babu Melek, der fürchterliche Judenkommissär, die Geißel der Ungläubigen, warf sich in den Staub und verhüllte sein Antlitz vor Ehrfurcht. Eine bekannte klingende Stimme rief ihm zu: „Wilt' auf du Hund!“

Und dem Befehle gehorchend blickte er in das Antlitz des Padiſchahs und seines Beziers, der hinter ihm zu seiner Linken stand. Mit tiefem Grauen erkannte er die zwei fremden Kaufleute, vor denen er noch vor kurzem wie ein kreisender Berg gestanden.

„Erkennst du mich, elender Abhub der Frankenstraße?“ erscholl die ungnädige Frage des Herrn aller Könige. Babu Melek fühlte ein unheimliches Kribbeln von dem Scheitel bis in die Fußsohlen und verstummte.

„Also solchermaßen handhabst du die Befehle meiner Weisheit, du Sohn eines räubigen Hundes?“ fiel die fernere Anrede wie ein Donnerkeil aus den Lippen des Padiſchahs.

Babu Melek klapperte mit den Zähnen und stammelte allerlei unverständliches Zeug, als: „Wer bin ich o Herr! ich bin weniger als nichts, geringer als der Staub unter deinen Fußsohlen! möge dein Schatten sich nie vermindern! ich habe Roth gegessen“ u. s. w.

Aber der Sultan kümmerte sich den Suguk um all diese Fragen. Ohne Säumen klatschte er mit den Händen, und befahl den herbeistürzten Pallastdienern: „Gebt diesem Sprößlinge eines unreinen Thieres, diesem frechen, bestechlichen Judenkadi fünfhundert Hiebe auf die Fußsohlen und werft ihn dann auf die Straffe!“ —

Also geschah nach den Worten des Herrn.

Es gibt Städte in Frangistan, wo sich gleichfalls Babu Melek's vorfinden. Inſchallah! wird nicht bald ein Padiſchah kommen, der ihnen die wohlverdiente Gratifikation, sei es in Bastonaden oder in einer anderen Münze verabreichen läßt? Allah il Allah!

# Der Liberaler und der Reaktionsär.

Es war einmal ein Pintscherl, das blies zuweilen seine Backen auf wie jener Frosch in der Fabel, und dünkte sich dann ein Mastodon oder mindestens ein Elephant zu seyn.

Eines Tages, wenn ich mich recht erinnere, am 2. oder 3. Juni, saß das Pintscherl behaglich im Sonnenschein, leckte sich die Pfoten, und kratzte sich mitunter sehr anmuthig hinter den Ohren und seinem schwarzlakirten Halsbande mit gelbem Messingbeschläge.

Da spazierte Herr Brüll, ein stolzer Bullenbeißer, heran, die Stirne in die Sammfalten des beschaulichen Grastes gerunzelt, und majestätisch mit dem Schwanz wedelnd. Eine stählerne Kette mit schwarz-roth-goldenem Schloßchen hing um seinen dicken Nacken.

Pintscherl war, wie gewöhnlich, in sehr zanksüchtiger Stimmung, setzte sich auf dem Steine zurecht, und schnippte ihm höhnisch zu:

„Guten Tag, Herr Brüll!“

„Der Friede sey mit dir, Pintscherl!“ erwiderte Herr Brüll nachdrücklich und weishevoll, indem er stehen blieb, und eine Prise nahm.

„Werden wohl keinen großen Vorrath haben an diesem Artikel, Sie Mann der Konstitution!“ witzelte Pintscherl.

„Wie verstehen Sie das, mein Werthester?“ antwortete Herr Brüll, ihn stierend.

„Nun, schauen Sie mich nur nicht so an! was soll ich mich geniren? wir haben ja Pressfreiheit! Ich halte dafür, daß sie ein revolutionärer Störefried sind, ein Radikaler, ein Auswiegler, ein Republikaner —“

„Ein Republikaner?“ sprach Herr Brüll, „ei, ei, woher vermuthen Sie das?“

„Ein Kommunist, ein Sozialist“ belferte Pintscherl fort, ein „Jakobiner, ein Anarchist, ein Varrikadenmacher —“

„Gut!“ sagte Herr Brüll, und spuckte mit großer Genauigkeit über die Ohren seines Widersachers; „fahren Sie fort!“

„So? fahren Sie fort? Da müßte ich vorerst mein

politisches Glaubensbekenntnis ablegen, das Glaubensbekenntnis eines Pintscherls! Haben Sie mich verstanden?“

„Sehr gut! Legen Sie ab, was Ihnen Beklemmungen verursacht! Mein Ohr ist wie ein Liquorianer-Beichtstuhl!“ versetzte Herr Brüll, und blies sehr würdig einige Tabakkörner von seinem weißen Busenstreifen.

„Wohlan, so merken Sie auf, sedizioser Kopf, und bessern Sie sich, wenn es Ihnen möglich ist. Ich bin ein Mann des Friedens, betrachten Sie gefälligst das weiße Band an meinem linken Vorderfuße. Ein sehr braver, loyaler Mann hat es mir eines schönen Vormittages eigenhändig umgebunden, und dabei die denkwürdigen Worte gesprochen: „Nun sind Sie ein Mensch, der um jeden Preis Ruhe, Ordnung und Sicherheit will!“ O ich werde diesen wackeren Mann der „Ordnung, Ruhe und Sicherheit“ nie vergessen, so wenig, als den loyalen Proletarier, der mit einer großen Schere bewaffnet neben ihm gestanden, um das weiße Band abzuschneiden, so oft sie einem Vorübergehenden den Arm umwickelt hatten. Jener Tag war ein Tag des Jubels für mich, wie für alle Freunde der „Ruhe, Ordnung und Sicherheit!“

„Sie gerathen in's Weltschweilige!“ bemerkte Herr Brüll, „sollten Sie zufälligerweise vom 18. Mai sprechen wollen, dem Auferstehungstage der Geheimpolizei und der Friedensrichter?“

„Allerdings! Vorwärts! ist mein Wahlspruch, wie der republikanische Krebs sagte, als er unter den Forellen saß. Ich liebe Ruhe, Ordnung und Sicherheit so gut, als der Graf Breuner, der an jenem Tage über dem Sicherheitsausschusse saß, wie ein Hahn über den Ribitz-Giern. Alles ging so schön und gut, wie am Schnürchen. Polizei, Militär und Geistlichkeit, diese drei Juwelen des Friedens, wirkten so harmonisch zusammen! Wie Pilze nach einem warmen Regen, krochen aus allen Winkeln unsere Kollegen, die Spizln heraus, und belehrten die Nationalgarden, die Bürger und die Proletarier über ihre verfluchte Schuldigkeit. Die guten Leute waren alle zerknirscht wie angehende Gymnastiken, die der Herr Präsekt

beim Ballwerfen überrascht. Am Hofe, dem Fokus der schwarz-gelbsten Zerknirschung, habe ich da nicht mit eigenen Ohren einem böhmischen Schneider zugehört, wie er im Ueberwallen seines böhmisch-manschesternen Patriotenherzens den umsehenden Spizln, aristokratischen Hofweibern und sonstigen vortrefflichen Staatsbürgern vordemonstrirte: Hul der Teufel die verfluchte Studenten! das san me Rebeller, san me Republikaner! das san me Wulf in Schafspelz! Ich bin ich junge Mann (er war höchstens 48 Jahre alt), aber kenn ich recht gut, was isse schlecht und was isse nicht schlecht“ u. s. w. — So sprach ein böhmischer Schneider! Es kribbelte mir vor Nührung in der Nase; unwillkürlich mußte ich den wackeren Vaterlandsverteidiger beriechen und dabei zweimal niesen! — Und siehe da! von jener Stunde an träufelte der Segen der wahren Freiheit über uns! Ruhe, Ordnung und Sicherheit lehrten wieder! Wien wurde in Belagerungszustand erklärt, das Standrecht publizirt, die Fremden ausgetrieben, die Friedensrichter eingeführt, jeder Demokrat auf's Maul geschlagen, die Universität gesperrt, die akademische Legion aufgelöst — Hallelujah! Drauf hätte man alle Liberalen beim Schopfe genommen, Metternich und Sedlnitzky zurückberufen —“

Herr Brüll hatte schon seit einigen Minuten unruhig auf seinen Beinen hin und her geschaukelt. Jetzt war der Faden seiner Geduld gerissen. Er unterbrach den geschwätzigen Fanatiker der Ruhe mitten in seinen Erinnerungen, und sagte:

„Glender Kerl! Pintscherl! Hund von einem Reaktionsär! du bist nicht werth, daß ich dich prügle!“

Unter diesen Worten setzte sich Herr Brüll gegen den Pintscherl langsam in Bewegung, sah ihn mit einem großen Blicke voll unaussprechlicher Verachtung an, trat festen Schrittes auf den sich wie eine Kriechente Duckenden zu, hob das linke Hinterbein in südwestlicher Richtung, und —

Moral: Möchte doch jeder Reaktionsär einen Herrn Brüll finden